

## **Liebe Familie, liebe Förderer, Freunde und Interessierte,**

ich hab es nun endlich geschafft mich in Ruhe vor dem Computer niederzulassen um euch von dem zu berichten, was ich in den letzten fast 4 Monaten gelernt und erlebt habe.

Es fällt mir hierbei nicht gerade einfach einen passenden Einstieg zu finden. Es schwirren mir einfach noch zu viele Eindrücke in meinem Kopf umher. Eindrücke eines völlig neuen Landes, anderer Menschen, neue Freunde, eine ganz neue Umwelt, aber auch meine erste richtige Arbeit, eine Arbeit mit Menschen, die in ihrer Art und Weise eine für mich unbekannte Herausforderung darstellt.

All dies beschreibt meinen Zivildienst mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) hier, rund 2.500 Kilometer entfernt von zu Hause in der momentan herrlich winterlichen Nord-Norwegischen Stadt Alta. Um dies euch geografisch besser deutlich zu machen, stellt euch einfach Norwegen vor, denkt dabei an den nördlichsten Teil und geht dann einfach noch mal ein paar Kilometerchen zurück gen Süden. Alta ist die größte Stadt in der Finnmark, was wiederum die nördlichste Fylke, also so was wie ein Bundesland, Norwegens ist. Jetzt stellt euch aber bitte keine Großstadt vor. Für die Verhältnisse hier oben mag sie zwar groß sein, mit ca.14.000 Einwohner ist sie für unsere deutschen Verhältnisse wohl jedoch nur eine Kleinstadt. Immerhin so ziemlich genauso groß wie meine HeimatstadtJ.

Bevor ich euch nun aber mehr von Alta und v.a. von Betania erzähle, möchte ich noch einmal zurück springen zum Anfang meiner kleinen Reise. Die meisten von euch habe ich ja im August zum letzten mal gesehen, meine Förderer schon im Juli. Mein Dienst begann am 1.September 2002. Ich war jedoch schon einige Wochen vorher fast nur noch mit Vorbereitungen für das kommende Jahr beschäftigt. So habe ich z.B. ein 2-wöchiges Praktikum im Theodor-Fliedner-Werk in Potsdam geleistet. Das will ich auch gleich nutzen um allen Bewohnern und Mitarbeitern der Einrichtung für diese Zeit zu danken. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht mit euch zusammen zu arbeiten und es hat mir ganz besonders viel an Eindrücken und Erfahrungen mit auf meinen Weg gegeben. Danke!

Im Bezug auf meine Arbeit hier in Alta war es natürlich auch besonders aus dem Grund ein sehr positiver Gewinn, da sich beide Einrichtungen in ihren Aufgabenfeldern sehr stark ähnlich sind. Im Klartext handelt es sich hierbei um die Pflege psychisch kranker Menschen, wobei die Schizophrenie in ihren Krankheitsbildern meist eine Hauptrolle spielt.

Zur Schizophrenie möchte ich ganz kurz was einwerfen. Viele die schon mal etwas von Schizophrenie gehört haben denken dabei meist an eine Persönlichkeitsspaltung des Betroffenen, wobei die Person also angibt jmd. anderes zu sein als sie eigentlich ist. Dies ist ja nicht falsch, es gibt dann schon mal einen der meint er sei Napoleon oder Gott. Nur habe ich bereits gelernt, dass man mit der Schizophrenie weitaus mehr Sachverhalte beschreibt. Es dient also viel mehr als eine Art Sammelbegriff für eine Vielzahl von Krankheitsbildern, welche im Grunde Psychosen, also Realitätsverlust, Trugwahrnehmungen, Wahnvorstellungen, Bewusstseinsstörungen, Störungen des Denkens und der Gefühlswelt sind.

Nun gut, das war jetzt vielleicht ein bisschen zu theoretisch. Der praktische Teil folgt dann später J.

Ein weiterer Punkt der bei ASF zur Vorbereitungsphase gehört ist die Teilnahme an einem Sommerlager oder einer Gedenkstättenfahrt. Ich entschied mich für letzteres und fuhr dann zusammen mit ca. 30 weiteren Jugendlichen nach Oswiecim. Vieler von euch kennen diesen Ort wahrscheinlich eher unter dem Namen Auschwitz-Birkenau. Was mir bei diesen grausamen Bildern am meisten zu denken gab war, dass all dies von einer wunderschönen Landschaft umgeben, und Auschwitz am Rande und Birkenau sogar mitten in einem ganz normalen freudigem Stadtleben liegt. Es war schon komisch bei schönstem Sonnenschein und warmen Temperaturen vor einem herrlich idyllisch bewachsenen Teich zu stehen und zu wissen, dass hier früher die Asche von Tausenden von Menschen hineingeschüttet wurde. Aber es war dann ganz gut, dass wir uns die letzten 2 Tage der einwöchigen Fahrt etwas in Krakau von den Eindrücken erholen konnten. Und Krakau ist ja wirklich eine

wunderschöne Stadt, sofern man sich nicht das Arbeiterviertel oder viel mehr Arbeitslosenviertel, welches die Sowjets damals angelegt haben, anschaut. Dies trübt den Anblick der Stadt ganz schön gewaltig. Aber trotzdem eine Reise wert!

Aber eigentlich wollte ich euch ja von etwas ganz anderem erzählen, von meinem Start in den Freiwilligendienst. Nach hektischer Vorbereitung also begann ich den Dienst am 1. September im Jagdschloss Glienicke welches genau zwischen Potsdam und Berlin liegt. Dies war der Treffpunkt für alle 80, im September ausreisenden, deutschen und internationalen Freiwilligen von ASF, also ein 10-tägiges Seminar vollgespickt mit riesig guter Laune, interessantem Programm und einem wunderschönen brandenburgischen Spätsommerwetter. Die Lage und das Anwesen allein waren schon einfach super. Nicht nur das ich gleich in der Nähe aufgewachsen bin, nein einfach auch die traumhafte Lage am Wasser, mit schönen grünen Wiesen, direkt am Park, ... einfach schön.

Und in dieser Umgebung haben wir uns dann jeden Tag in kleinen Gruppen projekt-, und themenspezifisch auf unsere Auslandsaufenthalte vorbereitet. Es ging entweder ganz einfach um eine Vertiefung der eigenen Identität, Familienbiografisches und die eigene Motivation, oder aber um die geschichtlichen Hintergründe unserer folgenden Arbeitsbereiche wie z. B. die der Euthanasie oder die Stellung von Behinderten im Alltag von früher und heute. Als Höhepunkt des Vorbereitungsseminars würde ich die 2-tägige Recherche im Haus der Wannseekonferenz sehen.

Dabei bemerkt ihr vielleicht gerade, dass sich vieles hierbei um die Aufarbeitung des 2. Weltkrieges handelt. Dies ist auch der eigentliche Hintergrund des Dienstes mit ASF. Der Ursprung von ASF liegt bei einer Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands in Berlin im April 1958. Obwohl zu diesem Zeitpunkt bereits die Teilung in zwei deutsche Staaten vollendet war, trafen sich auch bei dieser Synode die Vertreter der evangelischen Landeskirchen aus der Bundesrepublik und der DDR zur gemeinsamen Beratung. Am letzten Tag dieser evangelischen Synode verlas Präses Lothar Kreyssig im Plenum den Aufruf zur Gründung der Aktion Sühnezeichen. Er bat in seinem Aufruf um das Engagement junger Männer und Frauen freiwillig ein Jahr ins Ausland zu gehen um den Menschen dort, die unter dem Nationalsozialismus gelitten haben, beim Aufbau gemeinnütziger Einrichtungen zu helfen und damit ein Friedenszeichen setzen.

Es geht also nicht einfach darum Sühne zu leisten, wie es der Name der Organisation ja anspricht. Es geht viel mehr um das Zeichen. Einfach gesagt, um den Menschen zu zeigen, dass wir es selber für bedauernswert und traurig empfinden, was Hitler und die Deutschen damals der Welt angetan haben. Ich betone dabei ganz besonders die Deutschen, denn oft wird es ja nur als die Tat eines Mannes angesprochen, wobei jedoch ein großer Teil der deutschen Bevölkerung, also unsere Vorfahren, passiv und aktiv daran teilgenommen hat. Das lässt sich leider nicht verleugnen. Und wir können auch nichts dafür tun um dieses wieder gut zu machen. Ganz bestimmt nicht. Aber wir können zeigen, dass wir etwas gelernt haben.

Nun fragt ihr euch sicherlich, wie denn? Wie kann ein deutscher in der Nord-Norwegischen Provinz der Welt zeigen wie man miteinander in Frieden lebt? Das kann ich natürlich nicht. Aber wir ASF'ler können schon etwas dazu beitragen. Wir können den Menschen in anderen Ländern von unserer Idee, von unserem Traum erzählen. Sie vielleicht teilhaben lassen an dieser Idee. Natürlich haben die Menschen in anderen Ländern schon selber den Traum vom Frieden. Ganz gewiss. Der Sinn steckt nun aber glaube ich darin, dass wir die Gedanken mit anderen Menschen/Nationen teilen. Uns also darüber austauschen, darüber reden. Alleine traut man sich doch selten, seine Meinung zu äußern. Weiß man jedoch, dass andere auch so denken, dass man damit einen Gemeinschaftsgedanken hat, dann traut man sich auch diesen in der Gesellschaft zu äußern. Dann spricht es sich herum. Und irgendwann sprechen vielleicht alle davon. Wenn das so wäre, dann ist ein Krieg in der modernen Welt doch überhaupt nicht

mehr möglich. Es herrscht ja nun mal eine Demokratie, und das auch in Amerika. Es gibt sicherlich auch viele in Amerika die gegen Bush sind. Besonders die amerikanische Jugend spricht sich heute schon klar gegen einen Krieg aus. Es ist aber anscheinend noch zu früh für eine Wende. Die „Alten“ in den USA sitzen leider noch immer am Steuerpult.

Und da muss man halt dran bleiben, die Idee vom Frieden weitertragen. Und das versucht ASF nun schon seit 1959 sehr erfolgreich. Damals noch zusätzlich damit beschäftigt Kirchen, Kinderheime und weitere Einrichtungen in anderen Ländern mit deutschen Freiwilligen wieder oder neu aufzubauen. Heute ist es halt vielmehr die Mithilfe in sozialen Projekten, die deutsche Freiwillige mit der Idee des Friedens in andere Länder hinauszieht.

Nun aber wieder zurück zu dem was euch ja eigentlich interessiert J.

Die 10 Tage in Glienicke gingen schnell vorbei und zu acht fuhren wir nun gemeinsam über Kiel mit der Fähre am Morgen im sonnigen Hafen von Oslo ein. Dort bereits von der Länderbeauftragten erwartet, wurden wir erst mal auf eine kleine Stadtrallye geschickt. Nicht das wir müde waren, leicht k.o. von der langen Fahrt, noch vollgestopft mit Gedanken von dem Seminar in Glienicke, nö... gleich rein ins bunte Leben von Oslo und das nicht gerade auf die normale Touristenart. Wir wurden in Müllsäcke gestopft, mit Partyhüten versehen und mussten so quer durch die ganze Stadt ziehen um Aufgaben zu erfüllen. Das wir an diesem Tag genau den 11. September, also ein Jahr nach dem Geschehen schrieben, hatte die ganze Sache nicht gerade einfacher gemacht. Aber es war schon eine witzige Sache, so lernten wir halt sehr schnell und einprägsam Oslo kennen... .

In den folgenden Tagen hatten wir noch etwas mehr Zeit Oslo auf eigene Faust kennen zu lernen und besuchten auch einige kultur-historische Sehenswürdigkeiten oder Museen. Und bevor wir uns nun endlich auf den Weg in unsere Projekte machten, hatten wir noch mal die Gelegenheit zum entspannen. Wir fuhren raus aus der Stadt auf eine kleine Hütte, mitten in der norwegischen Natur. Dort verliefen die kommenden Tage mit Vorträgen von Freiwilligen die schon etwas länger im Lande waren, allgemein mit vielen Gesprächen über Norwegen und letzten Informationen zu unserer Zeit hier in Norwegen. Wir genossen die Tage v.a. aber auch mit langen Wanderungen, nächtlichen Moorbaden und KaminabendenJ.

Am 20. September war es dann endlich soweit, ich landete nach einem nicht mal 2-stündigen Flug sanft mit dem Sonnenuntergang auf dem Flughafen von Alta. Ich wurde dort von einem ehemaligen ASF Freiwilligen, also einem hängen gebliebenen, in Empfang genommen und wir fuhren sogleich quer durch die Stadt wo er mir die schönsten Ecken zeigte.

Zu aller erst fiel mir aber die Natur auf, die ich mir niemals so bunt vorgestellt hatte. Ich machte mir ja einige Gedanken vorher wie es hier soweit oben im Norden aussehen könnte. Und irgendjemand meinte dann auch, dass oberhalb des nördlichen Polarkreises so gut wie nichts mehr wächst. Und da Alta noch mal ein ganz schönes Stück oberhalb liegt... Aber ich bemerkte schnell, dass dieser Mensch wahrscheinlich selbst noch nie wirklich so hoch im Norden war. Okay, hier wachsen vielleicht nicht gerade Obstbäume, aber doch eine Vielzahl von Nadelbäumen, Laubbäume und Sträucher. Und diese zeigten sich zu meiner Ankunft in einem wunderschönen rötlich-gelben Farbenspiel.

Und die Stadt Alta selbst wurde mir auch nur positiver präsentiert als ich es mir vorstellen konnte. Ich habe ja am Anfang bereits erwähnt, dass diese Stadt nicht wirklich so groß ist. So hat sie aber doch alles, was man sich in einer Stadt nur wünschen kann. Das Angebot reicht ganz normal von guten Einkaufsmöglichkeiten über Bibliothek, Kino, Schwimmhalle und einer riesen Sporthalle in der im Winter sogar Ligaspiele im Fußball gehalten werden (Alta ist in der nächsten Saison in der 2.

Bundesliga) und in welcher aber auch große Konzerte stattfinden. So war ich dort z.B. in der Vorweihnachtszeit bei dem Oslo Gospel Chor wo ich auch die norwegische Prinzessin Martha Louise zu sehen und zu hören bekam.

Weiterhin gibt es hier alle möglichen Sportvereine, Fitnessstudios, Solarien (! In der Dunkelzeit), sogar kleine Skisprunganlagen und besonders super finde ich die unzähligen Kilometer mit beleuchteten Skiloipen. Das ist ganz besonders wichtig, denn von Ende November bis Ende Januar wird's hier ganz schön dunkel, und da ist es einfach wundervoll bei einer Tagestour etwas Licht auf seinem Wege zu haben.

Nun schwärme ich hier von den Skiloipen, dabei habe ich sie aber selber noch nicht benutzt. Ich habe mir jetzt aber endlich eine Skiausrüstung zugelegt und werde garantiert schon des öfteren auf Tour gewesen sein, wenn ihr diese Zeilen hier lest. Ich bin jedenfalls schon total kribbelig, will also unbedingt endlich raus – auf Tour. Das schöne dabei ist auch noch, dass ich dieses dann eine richtig schön lange Zeit machen kann. Mir wurde erzählt, dass es bis April so ziemlich sicher mit dem Schnee hier ist. Da erwarten mich also noch über 3 Monate Schneevergnügen. Hoffentlich stimmt das auch...

Vielleicht gleich mal eine kleine Bemerkung zu der Sache mit der Dunkelheit. Es ist ja bekannt, dass oberhalb dieses nördlichen Polarkreises die Sonne im Winter für kurze Zeit komplett untertaucht. Hier macht sie das für zwei Monate. Das heißt aber nicht, dass es nun den ganzen Tag über komplett Nacht ist. Selbst am kürzesten Tag, gibt es noch 2 oder 3 Stunden, wo es fast Tageshell ist. Okay, es scheint halt keine Sonne, so ist es aber doch noch heller, als wenn die Sonne hinter einer leichten Wolkendecke verschwunden sein würde. Und soviel Sonnenstunden gibt es doch in Deutschland im Winter auch nicht. Dann lass es einfach mal für zwei drei Wochen bewölkt sein, und dann ist es auch nicht anders als hier.

Ich will jetzt einfach versuchen diese negative Meinung über die Dunkelzeit zu nehmen. Ich finde sie nämlich absolut nicht so schlimm wie immer davon erzählt wird. Und außerdem gibt es dafür die wunderschön funkelnden Nordlichter am Himmel zu beobachten. Diese geben der ganzen Sache einen besonders interessanten Reiz. Ja na und im Sommer gibt es dann genau das entgegengesetzte, Mitternachtssonne. Das heißt dann 2 Monate nur Sonnenschein und das Tag und Nacht... ist doch genial die Vorstellung sich um 2 Uhr nachts zu Sonnen, oder? Und die Temperaturen sollen dabei selbst hier oben weit über 20 Grad gehen, also dürfte das mit dem Mitternachtssonnen doch eigentlich gehen J.

Dank dem Golfstrom. Der macht es möglich, dass die Fjorde hier im Winter eisfrei bleiben und die Leute im Sommer ein wunderbar warmes Sonnenbad genießen können. Und das spielt sich alles auf der selben Höhe wie Nordalaska und Sibirien ab. Ganz schön verrückt. Nun gut, die Temperaturen fallen hier schon mal auf –25 Grad runter, im Landesinneren vielleicht sogar auf –40. Aber das auch nur selten und selbst dann fühlt es sich nicht wirklich so schlimm an. Es ist doch eher eine trockene Luft und wenig Wind, so dass man die Temperaturen gut ertragen kann. Wenn ich z.B. in das Stadtzentrum laufe, so ca. 20 Minuten von meiner Wohnung entfernt, dann habe ich auch bei –20 Grad nicht mehr als n Jeans, ein T-Shirt, ein Pullover und eine Jacke an. Natürlich darf der Schal nicht fehlen und n Mütze ist auch nicht schlecht, aber so viel mehr braucht man halt dann doch nicht. Und bei längeren Touren zieht man sich einfach lange Thermounterwäsche unter, und schon ist man mollig warm verpackt. Mehrere Schichten von Pullovern sind da echt nicht notwendig.

Na jedenfalls waren das so meine Bedenken, bevor ich hier hoch kam. Wie werde ich mit der Kälte zurecht kommen, und die Dunkelheit erst? Aber nun empfinde ich es einfach nur als ein kleines Abenteuer, dass ich ohne größere Probleme, viel mehr mit vielen interessanten Erfahrungen, überstehen werde.

Vielleicht wäre es nun aber an der Zeit etwas von dem zu erzählen, was ich hier in Alta nun eigentlich mache.

Ich arbeite in dem Betania Bo- og Dagsenter. Dies ist eine Einrichtung der Pfingstgemeinde, in der psychisch-krank Menschen zum einen in Wohnabteilungen rund um die Uhr betreut werden, zum anderen aber auch einfach nur eine Anlaufstelle in Form eines Tageszentrums haben. Beide Bereiche sind auf unterschiedlichen Etagen, so dass sie ziemlich unabhängig voneinander fungieren.

Die Benutzer des Tageszentrums sind zwar auch Menschen mit psychischen Problemen, sind aber noch im Stande ein eigenes Leben in einer eigenen Wohnung zu führen. Sie wohnen hier im Umfeld von Betania und haben mit dem Tageszentrum eine Beschäftigung für ihren sonst so tristen Alltag. Verwandte oder Bekannte gibt es kaum oder sie wollen nicht dass es sie gibt, und zu einfachen, für uns typischen Dingen sind sie kaum in der Lage. Sie haben keinen Job und entweder können sie nichts unternehmen, weil sie körperlich oder psychisch dazu nicht im Stande sind, oder weil sie einfach alleine keinen nötigen eigenen Antrieb dazu haben. So kommen sie zum Tageszentrum, wo es jmd. gibt der sich mit ihnen unterhält, eine Gruppe in der sie gemeinsam etwas unternehmen oder einfach nur ein gutes warmes Essen bekommen. Hier arbeite ich nun einen Tag in der Woche, an dem ich selbst versuche viel mit den Leuten zu reden, aber auch für die Küche und den Cafébetrieb zuständig bin. Das heißt dann Brötchen schmieren, Getränke verkaufen und ab und zu auch mal was leckeres backen.

Die anderen 4 Wochentage, also meine Hauptbeschäftigung gilt dem Wohnzentrum von Betania. Dieses ist selbst noch einmal in zwei Etagen und insgesamt drei Wohngruppen unterteilt in denen momentan 15 Patienten wohnen. Die Patienten sind alle chronisch psychisch krank. Das hört sich jetzt wahrscheinlich nicht so schön an, ich weiß aber nicht, wie ich es auf eine andere Art feiner aber treffend ausdrücken könnte. Die Patienten, die hier in Betania wohnen, verbringen fast alle schon ihr halbes Leben in Betania oder einer ähnlichen Einrichtung. Dabei liegt das Altersniveau der Bewohner so ca. zwischen 50 und 80 Jahren. Ihr könnt euch sicher vorstellen was das für ein tristes und einsames Leben sein muss...

Nun ja, da komm ich nämlich genau zu meinem Aufgabenbereich. Die Norweger nennen es Aktiviteur, was ich wohl nicht weiter übersetzen muss. Bei meiner Arbeit geht es also darum, die Bewohner in der Realität zu halten, sie etwas aus dem alltäglichen Stationsleben, also schlafen, rumsitzen und in die einsamen Gänge starren und dabei wieder einschlafen und natürlich essen, herauszuholen. Dabei ihre Interessen zu wecken, mit ihnen etwas zu unternehmen, an die frische Luft gehen, die Sonne spüren (demnächst jedenfalls bald wieder), zu sehen was da draußen eigentlich geschieht. Sie bekommen endlich auch mal andere Menschen als ihre Zimmernachbarn und Pfleger zu sehen. Es ist halt eine Möglichkeit rauszukommen aus ihrer isolierten Welt und ein Versuch sie so weit wie möglich ins normale Leben zu integrieren.

Und dafür gibt es genau 2 Leute auf Betania. Eine festangestellte Aktiviteurin und mich, den Zivi. Die anderen Angestellten sind rund um die Uhr mit Pflege- und Reinigungsaktivitäten beschäftigt, haben also nur selten Zeit sich auch nur mal kurz für 2 Minuten mit einem Patienten gemeinsam hinzusetzen. Deswegen sehe ich es als enorm notwendig, dass es extra Angestellte gibt, welche sich ausschließlich um den Kontakt zu den Bewohnern kümmern können. Sollte gleich als kleiner Hinweis nach Deutschland gelten... aber ich weiß, dafür haben wir ja nun mal kein Geld. Ich finds traurig, denn die Menschen hier in den Einrichtungen haben ja nun mal meistens keine Bezugsperson mehr. Besuch ist rar und sich alleine zu motivieren um einfach mal rauszugehen oder etwas zu lesen schaffen die Bewohner einfach körperlich oder geistig nicht. Ich finde dabei sollte man nun wirklich am wenigsten sparen.

Nun ja, ich bin vielleicht aktuell bei diesem Thema auch einfach etwas zu gereizt. Überall In Norwegen gibt es momentan auch so eine „zu wenig Geld Phase“ wie sie es ununterbrochen in Deutschland gibt. Die festangestellte Aktiviteurin hier auf Betania wird zum ersten März aufgrund von besseren finanziellen Bedingungen den Arbeitsplatz wechseln. Für mich heißt es ab dann, dass ich der einzige Aktiviteur für die 15 Bewohner hier auf Betania bin. Und soweit ich es richtig verstanden habe, gibt es für eine neue zusätzliche Aktiviteurin momentan einfach nicht die finanziellen Möglichkeiten.

Es reicht sicher mit einem Aktiviteur hier auf Betania, was aber nur leider nicht so schön für die Bewohner ist. So haben wir z.B. ein Mal in der Woche einen Tourtag, wo wir gemeinsam mit mehreren Bewohnern kleine „Expeditionen“ unternehmen. Jetzt im Winter heißt das Ziel dann zwar meistens Kaffeetrinken, im Sommer geht's dann aber schon raus in die Natur, kleine Wanderungen, Multebeeren pflücken oder sich Würstchen am Lagerfeuer braten. So war es die letzten Jahre jedenfalls. Das wird für mich alleine nun schon etwas schwierig. Ein Problem ist ganz einfach, was mache ich mit den anderen wenn jmd. plötzlich auf die Toilette will. Viele von ihnen können dies einfach nicht vollkommen alleine und brauchen dabei doch ein klein wenig Hilfe. Nun erst mal würde ich mich schon etwas komisch auf der Damentoilette fühlen, aber das richtige Problem ist dann eigentlich was ich vorfinden werde, wenn ich wieder zurück bin. Es könnte einer verschwunden sein, einen Anfall bekommen haben, sie könnten sich anderen Leuten aufdrängen, ein kleines Chaos anrichten... Dies alles ist jetzt natürlich extrem pessimistisch gesehen, aber möglich. Ich muss mir also vorher genau überlegen wen ich nun eigentlich überhaupt mitnehmen kann auf eine Tour. Eine ziemlich ungerechte Angelegenheit. Wir haben drei Patienten mit Rollstuhl, einer ist fast blind, ein anderer wiederum erzählt des öfteren davon etwas verbrennen zu wollen, ein Patient kommt generell ziemlich schlecht mit Männern zurecht und nennt mich ab und zu auch mal Hitler oder Satan und eine Person ist extrem verwirrt wenn sie keine Kontaktperson um sich hat. Darunter befanden sich jetzt eigentlich schon fast alle aktivsten Patienten von Betania.

Nun gut mit den Touren werd ich mich nun also etwas einschränken müssen. Und da bleiben ja dann auch noch genügend andere Sachen die ich mit den Bewohnern unternehmen kann.

So gibt es z.B. eine feste wöchentliche Bingorunde, was sich in euren Ohren jetzt sicher recht einfach und langweilig anhört. Nun gut, eine Person kann die Zahlen nicht lesen, weil sie halt fast blind ist, die andere Person hat die Zahlen noch nie gelernt (es hat auch noch niemand geschafft es ihr beizubringen) und eine Person braucht unheimlich viel Konzentration (was nicht gerade sehr einfach ist, wenn wir eine andere Person am Tisch haben, die die ganze Zeit am liebsten vor sich hinsingen will und sich auch sonst nicht wirklich ruhig verhalten kann).

Alles in allem also eine witzige Runde. Ich will mir jetzt aber lieber nicht vorstellen wie sich diese Runde verhält, wenn ich alleine mit ihnen Bingo spiele. Na vielleicht schaffe ich es ja auch mal ab und zu hierfür eine Pflegerin von ihren Pflichten zu entreißen.

Dann gibt es weiterhin täglich um halb 10 Andacht. Dies ist ein super gemütlicher Start in den Tag bei dem wir zusammen mit vielen der Patienten Lieder aus dem Evangelium singen. Dabei können wir dann auch immer gleich mit ihnen gemeinsam über die anstehenden Tagesaktivitäten plauschen.

Am Montag z.B. gibt es auch noch eine kleine Bocciarunde die allerdings nicht draußen im Schnee stattfindet, sonder einfach mitten auf dem Flur. Dann spielen wir auch mal das ein oder andere Brettspiel zusammen, was aber nicht so wirklich einfach ist, denn kaum einer von ihnen kann etwas spielen. Das ist vielleicht vorstellbar, denkt man an die Bingorunde.

Es gibt aber witzigerweise einen, der mich beim Mühlespiel in fast jeder Partie schlägt. Wobei, wenn ich recht überlege ist er aber auch der Aktivste und Flinkeste von allen, wenn er nicht gerade schläft. So läuft er jedenfalls den ganzen Tag durchs Haus, singt Lieder vor sich hin, tanzt total gerne und... versucht doch tatsächlich jedes Mal beim Bingospielen zu schummeln. Okay, manchmal legt er nur die

umgekehrte Zahl, vertauscht sie also, aber ab und zu landet dann auch mal ein Plättchen auf einer Zahl, wenn noch keine neue gezogen worden ist – so leicht versteckt ... .

Wo ich gerade an die Person denke, fällt mir wieder unser Ausflug letzten Sonntag in die Kirche ein. Wir waren mit drei Patienten am Abend bei einem Konzert, wo ein Männerchor, ein Kinderchor und eine junge wunderbar talentierte Violinspielerin eine traumhafte Atmosphäre in die Kirche zauberten, während draußen der Schnee gegen die Fenster peitschte. Nun jedenfalls saß ich genau zwischen zwei Patienten, welche die ganze Stimmung auch sehr zu genießen schienen. Die Person zu meiner rechten hat bei fast jedem Lied leise mitgesungen, und das selbst bei einem Sologesang, so das man das bestimmt noch zwei, drei Reihen vor uns als Duett gehört hat. Und die Person zu meiner linken hat fast die ganze Zeit vor sich hin gewackelt. Ich kann nicht nachvollziehen wie es die Leute vor uns aufgenommen haben, ich konnte es jedenfalls sehr deutlich an den Vibrationen meiner Sitzbank fühlen.

Aber daran werde ich mich in der nächsten Zeit wohl noch gewöhnen. Momentan ist es noch so, dass ich mich am liebsten bei den Leuten in der Reihe vor uns entschuldigen würde. Ich denke man sollte aber vielleicht eher einfach mitsingen... das würde jedenfalls die vernünftigste Verhaltensweise gegenüber den Patienten sein. Auch wenn ich dann vielleicht nicht wirklich laut mitsingen werde, so vielleicht aber leise für mich. Ich denke die Patienten bemerken sehr schnell und genau wie ich denke, also wie ich mich ihnen gegenüber verhalte.

Für die meisten sind so etwas vielleicht Kleinigkeiten, für sie ist es aber so ziemlich das Wichtigste was sie noch haben. Eine kleine Bestätigung das sie etwas bedeuten. Wenn ihr mal genau nachdenkt ist das doch letztendlich auch genau das worauf wir uns alle stützen, oder? Viele von euch bekommen eine Art von Selbstbestätigung durch den Partner, durch Freunde die zu einem halten, auch durch Erfolg im Job und ganz besonders viele suchen sich ihren Sinn fürs Leben erfolgreich bei Gott. Nur all dies trifft nun kaum für unsere Bewohner hier in Betania und für viele weitere Menschen mit psychischen Problemen zu. Sie werden zwar heutzutage gut versorgt und gepflegt, von der Außenwelt jedoch nicht wirklich akzeptiert sondern eher nur dumm, mit dem Kopfe schüttelnd betrachtet.

Nun gut, ich schweif jetzt schon wieder ein wenig ab. Ich finds toll, dass ich hier endlich mal etwas Zeit finde, über Sachen nachzudenken, die früher nur im Schulstress unter gegangen sind. Aber meine Meinung zur Politik in Norwegen oder dem Israel- oder Irakthema will ich euch jetzt nun wirklich nicht antun. Aber ehrlich, ist doch traurig, dass wenn man Israels Politik kritisiert gleich sein ganzes Ansehen als Politiker verliert... . Okay, ich lass das jetzt. Aber falls es doch jmd. geben sollte, der sich gern mehr über das ein oder andere unterhalten möchte, nur zu! Schreibt mir.

Wo war ich nun eigentlich? Achso, ich glaub ich habe euch gerade etwas von den Aktivitäten der Bewohner hier erzählt.

Einmal in der Woche machen wir es uns beim Vormittagskaffe am Kamin gemütlich. Dafür backen wir immer vorher zusammen mit einigen Bewohnern etwas leckeres. Pizza, Muffins, Schinken-Käsebröte oder was uns dann halt noch so alles einfällt.

Außerdem beginne ich gerade einer Person wieder schreiben zu erlernen. Das heißt, dass die Person es eigentlich kann, sie weiß super wie man buchstabiert, hat aber teilweise vergessen wie die einzelnen Buchstaben geschrieben werden und ist sich auch absolut unsicher dabei. So dauert es schon erst mal eine ganze Weile bis sie überhaupt erst anfängt zu schreiben, weil sie meint, dass sie es ja sowieso nicht kann, und nach fast jedem dritten Buchstaben hört sie dann auch wieder auf und sagt, dass es doch schlimm aussieht. Nicht einfach sie dabei weiter zu motivieren. Aber sie macht es ja letztendlich freiwillig und ich denke sie will es auch gerne wieder lernen, sie hat halt nur wenig Selbstvertrauen.

Als sie vor fast zwei Jahren hierher gekommen ist muss sie in einem ganz schön schlechten Zustand

gewesen sein. Da habe ich z.B. ein Foto von ihr gesehen, worauf ich sie kaum wiedererkannt hatte so schlimm sah sie darauf aus. Sie hatte ihr ganzen Leben vorher zu Hause bei ihrer Familie gewohnt und zum Schluss wohl zusammen mit ihrem Mann, welcher aber auch psychische Probleme haben soll. Dort ging es ihr jedenfalls überhaupt nicht gut. Sie scheint sich hier in Betania aber gut eingelebt zu haben und ich denke auch, dass in ihr noch n ganze Menge Potential steckt. Mal schauen wie sie sich weiter entwickeln wird.

Eine ganz interessante Sache für euch ist vielleicht noch das Internetcafé, in dem ich mittlerweile jeden Samstag arbeite. Es ist eigentlich mehr eine Mischung aus Internetcafé und Jugendclub, jedenfalls ein richtig gemütlicher Ort für die Jugendlichen aus Alta an dem sie sich mit anderen Treffen, Billiard oder Tischtennis spielen, natürlich auch wie verrückt im Internet chatten, sich einen Milchshake gönnen oder einfach nur in der Sofaecke sitzen und sich über Gott und die Welt unterhalten. Und letzteres im wahrsten Sinne des Wortes, denn das Café hat starken christlichen Hintergrund. Ist von der Kirchengemeinde in Alta organisiert und finanziert und wird von der Diakonin geleitet.

Übrigens eine sehr interessante Frau. So um die 25 Jahre jung und sehr engagiert in der Jugendarbeit hier in Alta. Neben dem Internetcafé betreut sie auch das Jugendtreffen Freitags in Filadelfia, einer kleinen Kirche gleich hier im Umfeld von Betania. Ein sehr schönes Treffen, irgendwie ganz anders als die Kirche, wie ich sie in Dtl. kennen gelernt habe. Da bin ich nun auch jeden Freitag mit dabei. Aber zurück zum Internetcafé. Die Diakonin, übrigens zufälligerweise auch meine Nachbarin, ist die einzigste Hauptangestellte in dem Café. Alle anderen die dort arbeiten machen dies freiwillig in ihrer Freizeit. Jedenfalls wird sie von den Jugendlichen so richtig geliebt. Sie kann sich mit allen super verständigen und schafft somit eine richtig gute Stimmung in dem Café.

Was ab und zu aber auch nicht so einfach ist. So rollen dann schon mal am Samstag Abend fünf Jugendliche mit ihren Stühlen quer durch das ganze Café und bringen auch alle anderen so richtig gut in Fahrt. Abgesehen von diesem kleinen Chaos habe ich auch schon erlebt, wie sich zwei Mädels mal einfach so mit einer eigenen Piercingnadel die Haut der oberen Handfläche durchstechen oder andere heimlich Alkohol in der Sofaecke trinken. Beide Dinge sollte man natürlich versuchen so gut wie möglich zu unterbinden, am Besten versuchen mit ihnen darüber zu reden, es ist aber nicht immer einfach einen guten Überblick über alle zu behalten. Bei vollem Haus sind es schon mal 20 bis 30 Jugendliche und dann nur 2 die dort arbeiten. Aber eigentlich macht es einfach nur sehr viel Spaß dort zu arbeiten und zu sehen wie es den Jugendlichen an diesem Ort gefällt.

Ich habe euch nun noch überhaupt nichts von meiner Wohnung erzählt. Das muss ich nämlich noch unbedingt machen. Auch wenn es nur eine kleine bescheidene Bude ist, so hat sie aber einen wunderschönen Blick auf den großen breiten hier mündenden Altafjord. Wunderschöne hohe Berge an seiner Seite und nach vorne mit dem kleinen Gedanken begleitet, dass dort weiter draußen in der Ferne der Ozean wartet.

Besonders interessant sind auch die Veränderungen, welche die Natur dem Fjord bereitet. Als ich im Herbst hier ankam, waren die Berge von einer rotgelben Pracht bedeckt. Danach folgte sogleich ein weißes und später, mit dem Abschied der Sonne im November, ein rosarotes Farbenspiel auf den Hängen der Berge.

Leider wurde es danach nun dunkel vor meinen Fenstern, so gibt es aber trotzdem noch ein weiteres kleines Naturspiel im Altafjord zu beobachten. Der Golfstrom ist ja hier im hohen Norden noch immer sehr warm und schafft es, dass selbst tief ins Land reingehende Fjorde eisfrei bleiben. Und das Wasser

bleibt den ganzen Winter so warm, dass es jeden Tag in der kalten Luft verdampft. Es ist eine schöne Ansicht, wenn der Frostrauch über den ganzen Fjord wandert und wenn es dann auch mal so –20, oder –25 Grad werden, dann wandert dieser Rauch sogar die Berge hinauf und verdeckt sie hinter sich. Leider nicht so einfach zu fotografieren, d.h. die Bilder schaffen es nicht die Atmosphäre wirklich so wiederzugeben, wie sie mir dargeboten wird.

Ich fühle mich also rund um wohl in meiner neuen Wohnung. Und wie ihr sicher aus dem ganzen Geschreibsel herauslesen könnt, gilt dies auch für alles andere was mich hier umgibt. Ich finde ich habe mich hier in Norwegen super eingelebt und zurechtgefunden und dass v.a. aber weil es mir die Norweger in ihrer Mentalität sehr einfach machen und sie mich als Deutschen herzensgern hier oben in Alta aufnehmen.

Meine Befürchtungen die ich noch vor dem Dienst hatte, dass die Menschen gerade hier oben, immer noch ungern an die Deutschen zurück denken, die ja bei ihrem Rückzug aus Norwegen, alles in der Finnmark niedergebrannt haben, haben sich damit absolut ins entgegengesetzte gewandt. Viel mehr werde ich als Deutscher gerne zu Familien nach Hause eingeladen und auch von absolut betrunkenen Seemännern mit Würde behandelt. Das hat mich eigentlich hier in meiner Zeit in Norwegen am meisten überrascht.

Wenn ich nun in die nächsten kommenden Monate schaue, so freue ich mich schon riesig auf das was dort kommen wird. Ich habe mir vor allem vorgenommen den langen Winter hier richtig auszunutzen und so oft es geht die Skier anzuschlappen um die wunderschöne Natur der Finnmark so richtig schön genießen zu können. Natürlich werde ich mich dann intensivst um meine Bewohner hier auf Betania kümmern und versuchen mit ihnen zusammen ihr Leben fröhlicher zugestalten. Die verbleibende Zeit werde ich wohl zum schmökern in norwegischer Literatur nutzen, womit ich mich hoffentlich mit der Sprache noch besser vertraut machen kann. Anfang Juni werde ich dann sehen wie weit ich es damit gebracht habe. Dann gibt es nämlich einen Norwegischtest, der landesweit an allen Schulen für Austauschschüler und Zugezogene gehalten wird.

Ich hoffe das ich euch mit dem Bericht einen kleinen Einblick in meine Arbeit und mein Leben hier in Norwegen geben konnte. Bei einigen Punkten habe ich bestimmt zu viel gelabert, andere Sachen vielleicht nur angerissen oder auch vergessen. Fühlt euch so frei und schreibt mir. Wenn euch noch etwas ganz anderes interessiert oder ihr mir einfach etwas mitteilen wollt, so macht dies. Ich würde mich über jede Reaktion eurerseits, über meinen Dienst oder Norwegen allgemein, oder jedes nur noch so kleine Interesse an irgendetwas freuen.

Ansonsten dürft ihr schon gespannt auf meinen nächsten Brief warten. Ich denke dieser wird so mit Beginn des Sommers in euren Briefkästen landen.